

## Wann wurde das St. Sixt-Kirchlein erbaut?

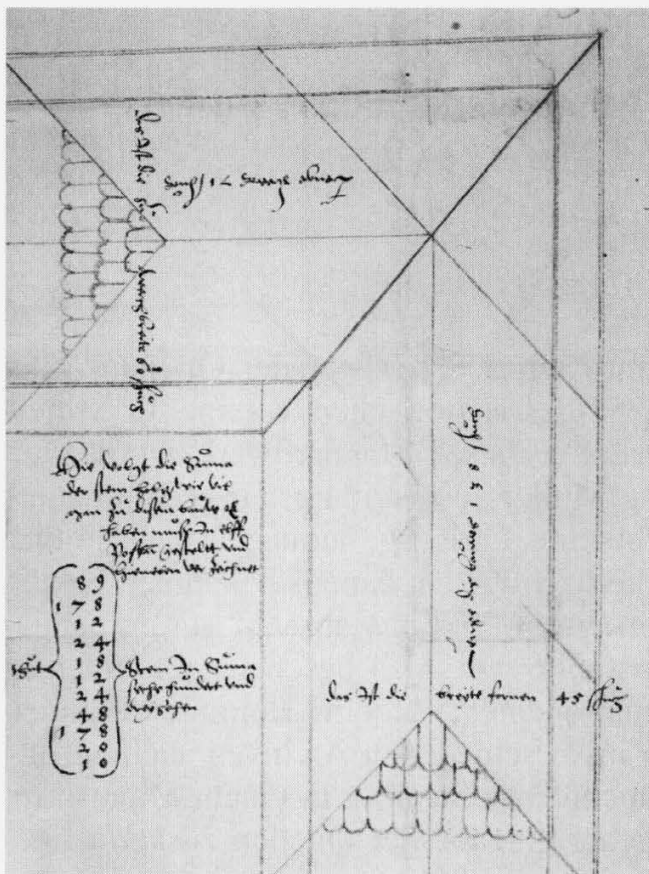
### Weitere Einzelheiten aus der Vergangenheit des Hausacher Klösterleins

*Kurt Klein*

Im Jahre 1978 erschien unter dem Titel „Die Klöster der Ortenau“ eine Sonderausgabe der „Ortenau“ Nr. 58 des Historischen Vereins für Mittelbaden, der sogenannte „Klosterband“. Dieses Standardwerk wurde von Universitätsprofessor Dr. Wolfgang Müller aus Freiburg, ein weithin anerkannter Kirchenhistoriker des Erzbistums Freiburg, herausgegeben. In diesem umfassenden Werk habe ich die wichtigsten, damals bekannten Fakten und Erkenntnisse über „Das Klösterlein St. Sixt in Hausach“ zusammengefaßt. Inzwischen stieß der verdienstvolle wie auch bescheidene, leider zu früh verstorbene Hausacher Heimatforscher Wilhelm Heim im Rahmen seiner unermüdlichen Recherchen in verschiedenen Archiven auch auf urkundliche Hinweise aus der Geschichte von St. Sixt. In einem Manuskript hat er diese Regesten unter peinlicher Angabe der Quellen zusammengefaßt.

Aus diesen vorliegenden Unterlagen sollen nun weitere Hinweise entnommen werden, soweit sie von allgemeinem Interesse sein können. Leider ist es auch Wilhelm Heim nicht gelungen, in das bisherige Dunkel der Vorgeschichte des Klösterleins vorzudringen. Noch harren die Fragen nach der Gründung und dem Erbauer der Kapelle, des späteren Klosterkirchleins, auf eine Beantwortung. Fest steht nur, daß Graf Heinrich VI. von Fürstenberg im Jahre 1475 ein Franziskanerklösterleins „nahe bei der kleinen Kapelle St. Sixt“ erbauen ließ. Von diesem Zeitpunkt an kann die Vergangenheit des Barfüßerklösterleins mit seiner St. Sixt-Kapelle verfolgt werden.

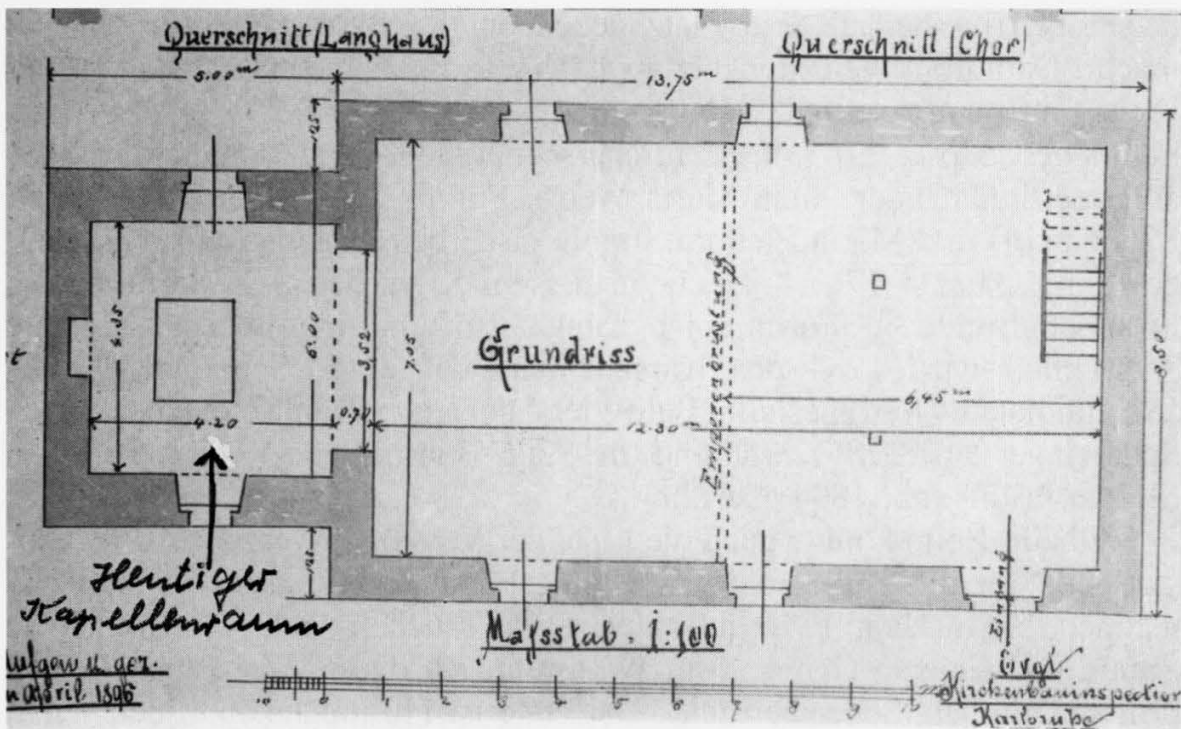
Aus dem Jahre 1517 taucht ein Schriftstück auf, aus dem hervorgeht, daß eine Pestepedemie das Klösterlein entvölkerte und nur noch ein Mönch das „Hospiz“ betreuen kann. Im Auftrag des Gutacher Pfarrers hat er auch die Seelsorge für die sechs Bauern „Unterm Graben zum Turm“ zu übernehmen, da diese zu jener Zeit noch dem Klösterlein abgabepflichtig gewesen sind. Doch mit der Einführung der Reformation befahl der Hornberger Oberamtmann Joseph Münch diese Leistungen einzustellen. Etwas später (1535) will Herzog Ulrich von Württemberg, ein Anhänger der neuen Lehre, die Mönche aus seinem Machtbereich vertreiben. Als der letzte Mönch das Klösterlein „wegen mangelndem Unterhalt“ verläßt (1518), fallen die Abgaben der Turnier Bauern endgültig an den evangelischen Prädikanten in Gutach.



Im F. F. Archiv Donaueschingen wurde dieser Bau-Riß des „Clösterleins zu Husen“ aus dem Jahre 1560 entdeckt. Repro: Goerlipp

Interessant, daß der evangelische Oberamtmann Hans Branz in Wolfach seinen Hornberger Kollegen Joseph Münch als Pfleger der Klostergebäulichkeiten mit dem Garten einsetzt (1558), nachdem zwei Jahre zuvor das Glöcklein vom Kirchlein abgenommen und vor das Rathaus gestellt worden ist. Branz schlägt sogar vor, der Orden möge auf das Hausacher Kloster verzichten, da sowieso keine Einnahmen mehr zu verzeichnen seien (1559). Doch im Jahr darauf wird der Vorschlag unterbreitet, das Kloster wieder zu erneuern. Dies scheint aber nicht geschehen zu sein, da 1565 das baufällige, leere Monasterium dem Grafen von Fürstenberg geschenkt wird. Im Gegenzug erhält der Orden 200 Taler. Ein Jahr später übernimmt der Hausacher Burgvogt Peter Nors und seine Frau Helene Bach den Klostergarten.

Ab 1567 wird das Klösterlein nach und nach abgerissen und das Baumaterial an Hausacher Bürger verkauft. Dagegen erfährt die St. Sixtkapelle eine Erneuerung (1584/85). Es werden sogar im Chörle unter Beschädigung der Fresken drei und im Langhaus vier Fenster eingesetzt (1586/87). Auch wird von einer Empore gesprochen und je ein Kirchenstuhl für den Herrn und seine Gemahlin vor dem Hauptaltar aufgestellt. Nach der Fertigstellung des „Clösterleins“ übernimmt ein Hausacher „Pfarrgenosse“ die



Der 1896 angefertigte Grundriß der früheren Klosterkirche St. Sixt. Der einstige Altarraum dient heute als kleine Kapelle.

Repro: Klein

Pflege des Gotteshauses, für das bald darauf ein Kapellenfond ins Leben gerufen wird (1591).

In den Jahren 1601/03 stellt der Gengenbacher Bildhauer Hans Felbaum einen neuen Altar im Kirchlein auf und schmückt ihn mit den Statuen der Heiligen Sixtus, Ulrich und Wolfgang. Auch ein neues Glöcklein läutet wieder die Betzeiten ein. 1616 „reconciliert“ der Konstanzer Weihbischof Mirgel das Gotteshaus und benediziert den Altar. Jahre später hegt Graf Wratislaus der Ältere den Wunsch, das Klösterlein wieder aufzubauen (1632). Beim großen Stadtbrand von 1643 erleidet auch die Kapelle Schaden, der jedoch beim Wiederaufbau der Stadt berücksichtigt wird (1657/58). Der Weihbischof spendet sogar in St. Sixt das Sakrament der Firmung. Auch eine neue, 40 Pfund schwere Glocke fertigt der Villinger Gießer Joachim Griening für 40 Gulden an.

Ein weiterer Eintrag aus dem Jahre 1720 berichtet, daß der Schulmeister Daniel Holl für das tägliche Singen des „Salve Regina“ und das Litaneibeten mit seinen Schülern ein jährliches Entgelt in Höhe von 1 Gulden und 30 Kreuzern erhält. Zur Aufstellung in der Kapelle kauft man den alten Altar der Haslacher Mühlenkapelle auf (1726).

Als eine wichtige Nachricht darf die aufgefundene Mitteilung gelten, daß der Kronenwirt Philipp Jakob Glück bereits 1758 auf den Bau einer

neuen Pfarrkirche auf dem Platz neben der St. Sixtkapelle aufmerksam macht. Daraufhin weilt der damals bekannte fürstenbergische Baumeister Franz Salzmann zweimal in Hausach. Als die alte Kronenwirts-Witwe Catharina geb. Moser 1763 das Zeitliche segnet, geht ihr gesamtes Vermögen auf ihre drei Kinder Anna Maria Werra, Philipp Jakob Glück (seit 1755 Kronenwirt) und Maria Elenora Strehle als Erbgemeinschaft über. Einige Jahre später – 1767 – taucht in diesem Kreis der Gedanke auf, eine Frühmeßfründe in Form einer Kaplaneistiftung ins Leben zu rufen. Tatsächlich wird 1784 das Kaplaneihaus auf dem „Schulgarten“, der „Schulhofstatt“ fertiggestellt. Bald zieht der erste Kaplan namens Jakob Scherzinger auf (1787), während die Stadt Hausach die Kosten für einen Mesner bis ins Jahr 1894 übernimmt.

Wilhelm Heim konnte auch die Liste der Vermögensverwalter des „Klösterleins“ für die Zeit von 1565, als die Fürstenberger das Gut in Besitz nahmen, bis ins Jahr 1776 auffinden. Darin tauchen auch Namen auf wie Simon und Cajetan Gebele vom Waldstein. Ab diesem Zeitpunkt werden örtliche Kirchenpfleger berufen – der erste ist Philipp Jakob Glück – und die anfallenden Reparaturkosten von der Pfarrei getragen. Auch eine Aufzählung der Seelsorger der Kaplaneistiftung von 1787 bis 1894 ist vorhanden.

Später wird die Notwendigkeit der Erhaltung der St. Sixtkapelle zur seelsorgerlichen Betreuung der Bevölkerung hervorgehoben. Zwischendurch kann die Kaplanei wegen fehlender Geldmittel, dann sogar wegen Priestermangels, nicht besetzt werden (1856). Aber es gelingt, für die Kapelle durch Spenden einen neuen Altar zu stiften und zwei Jahre später die „ruinösen Seitenaltäre“ abzureißen. Als 1894 die neue Stadtpfarrkirche in der Nachbarschaft des Klösterleins fertiggestellt worden war, wird das Sixtkirchlein als überflüssig betrachtet. Zunächst werden die Besitzverhältnisse durch richterliches Urteil geklärt: Die Kapelle gehört (etwa seit 1850) der Stadt, während das umliegende Gelände fürstliches Eigentum ist.

1897 verkauft die Stadt die baufällige Kapelle an die Witwe Anastasia Armbruster vom Hagenbuch. Diese läßt das Gebäude zu einem Wohnhaus umbauen. Später sind die Familien Durach, Kaiser und Wiegele nacheinander Besitzer des „Klösterles“. Auf der Suche nach einem Heimatmuseum stößt der Historische Verein auch auf dieses Haus. Nach jahrelangen Restaurationsarbeiten – besonders die Freilegung der kunstvollen Fresken – kann wenigstens der als Kellerraum benutzte einstige Altarraum des Klosterkirchleins ab 1973 wieder als eine würdige religiöse Andachtsstätte benutzt werden. In diesem einmaligen kunstgeschichtlichen Kleinod begehen seit 1975 die Hausacher Vereine den Namenstag des Kapellenheiligen Sixtus als ihr „Vereinspatrozinium“ mit einem Festgottesdienst.